

Jahresanalyse 2023

Streetwork Projekt Stadtmitte

Ansprechpartner: Tina Bohne, Jens Haase, Marie Schmidt

Moritzstr. 4

99084 Erfurt

Telefon:

0163 3903916

0157 76297190

01578 5158220

E-Mail:

streetwork@thueringen.aidshilfe.de

Web:

www.facebook.com/streetwork.ah

Inhaltsverzeichnis

1 Aufsuchende Arbeit

- 1.1 Veränderungen im Umfeld
- 1.2 Arbeit an Schulen
- 1.3 Cliques und Treffpunkte

2 Problemlagen in der Einzelfallarbeit

- 2.1 Einmalige Beratungsgespräche und Weitervermittlungen
- 2.2 Längerfristige Einzelfallhilfen

3 Sprechzeiten und Rolle der Streetworkkontaktstelle

4 Fazit / Tendenzen

- 4.1.1 Suchtverhalten
- 4.1.2 Delinquentes Verhalten
- 4.1.3 Gewalt
- 4.1.4 Schulverweigerung
- 4.1.5 Attraktivität des Stadtteils
- 4.1.6 Vertrauen in Politik und Demokratie/ politische Motivation
- 4.2 Reflexion der eigenen Arbeit und Perspektiven
 - 4.2.1 Inklusion
 - 4.2.2 Jugendhilfe und Schule
- 4.3 Abschluss

1. Aufsuchende Arbeit

Dieser Jahresbericht beschreibt Arbeitsweisen, Methoden, Erkenntnisse und Erfolge in der Straßensozialarbeit während des Jahres 2023.

Grundsätze der zugehenden Straßensozialarbeit sind u.a. Akzeptanz und Lebensweltorientierung. Das bedeutet für uns, dass Jugendliche mit unterschiedlichen Bedürfnissen, Lebenshintergründen, Beeinträchtigungen oder Benachteiligungen zu unserer Zielgruppe gehören und wir durch unsere Arbeit versuchen, sie mit Hilfe zur Selbsthilfe in die Gesellschaft zu integrieren.

2023 war ein Jahr der Herausforderungen, die Kontaktaufnahme zu den Jugendlichen gestaltete sich als sehr herausfordernd.

1.1 Veränderungen im Umfeld

Einige Orte, welche uns als Treffpunkte bekannt waren, wurden nicht mehr von den Jugendlichen genutzt, sodass wir im Frühjahr unser Einzugsgebiet neu analysierten, um die aktuellen Treffpunkte einsehen zu können. In einem derartig großem Arbeitsgebiet nahm dies sehr viel Zeit in Anspruch.

Gleichzeitig fiel uns ein deutlicher Zuwachs an wohnungslosen Menschen in der Innenstadt auf.

Auch dies erweiterte unser Arbeitspensum, da einige Jugendliche, welche uns innerhalb der Gruppe der wohnungslosen Gruppen bekannt waren, den Kontakt zu uns suchten und wir automatisch in die Problemlagen der anderen Gruppenmitglieder involviert wurden.

1.2 Arbeit an Schulen

Die Arbeit an den Schulen fand in diesem Jahr kontinuierlich statt. Unser Angebot bezieht sich auf die aktive Hofpause. Grundsätzlich wird die aktive Hofpause an allen Schulen sehr gut angenommen. Immer noch positiv hervorzuheben ist der Kontakt zum Heinrich-Mann-Gymnasium. Während der aktiven Hofpause kam es regelmäßig zu Gesprächen mit LehrerInnen, sodass der Kontakt intensiviert werden konnte. Durch eine gezielte Ansprache einer Lehrerin ist für 2024 ein Projekt mit einer Klasse geplant, welches sich mit dem Thema Nähe und Distanz auseinandersetzen soll. Ebenso erreichten uns einige kleine Sachspenden von einzelnen SchülerInnen für die Mobile Bertha. Ab Mitte November realisierten wir das Teeangebot während der Hofpausen. Bei einem Becher Tee kamen wir in sehr guten Kontakt mit den SchülerInnen und führten viele Gespräche. Besonders hervorzuheben ist nach wie vor die Kooperation mit der Schulsozialarbeiterin vom Königin-Luise-Gymnasium, die jeden Montag während unserer Präsenzzeit mit auf

dem Schulhof ist und selbst auch aktive Hofpausen anbietet. Leider kann mit der Schulsozialarbeiterin der Schillerschule kein regelmäßiger Austausch stattfinden, da sie während unserer Präsenzzeit Teamberatung hat. Trotzdem besteht der Kontakt und wir sind im Austausch.

1.3 Cliquen und Treffpunkte

Die Treffpunkte veränderten sich nach unserer Wahrnehmung massiv.

Uns bekannte Gruppen an Krämerbrücke, Anger und Brühler Garten verschwanden teilweise und wurden durch völlig neue Gruppen ersetzt.

Im Brühler Garten waren wir es gewöhnt, dass ein Neuaufbau der Kontakte jährlich notwendig war, doch auch am Anger und auf dem Gebiet der Krämerbrücke war es notwendig neu zu eruieren und zu evaluieren.

Die Gruppen waren nicht nur in ihrer Größe und dem Alter unterschiedlich, sondern auch in ihrem Gruppencharakter.

Krämerbrücke

Hier trafen sich unterschiedlichste Gruppen aus Auszubildenden, StudentInnen und junge Menschen mit Migrationshintergrund.

Die Verhaltensweisen der einzelnen Gruppen waren grundsätzlich friedlich, in den Abendstunden wurde dann vermehrt Alkohol konsumiert.

Hauptproblemlagen waren hier Ausbildung, Leistungsstress in der Schule, familiäre Probleme.

Anger

Auf dem Anger begegneten wir Gruppen von Menschen mit einer Drogenproblematik, Wohnungs- und Obdachlosen, aber auch vielen Jugendlichen, welche den Anger einfach gerne als Treffpunkt oder als Ausgangspunkt für weitere Aktivitäten nutzten, sowie Gruppen von MigrantInnen

Der Anger ist entgegen einiger Pressemeldungen während des Tages für alle gefahrlos begehbar. Allerdings mussten auch wir feststellen, dass es gerade in den Sommermonaten teilweise schon am Tag zu auffälligen Handlungen seitens einzelner Personen bzw. kleinerer Gruppen kam. So wurde teilweise übermäßig stark Alkohol konsumiert, im Brunnen gebadet oder lautstark diverse Parolen gerufen. Zudem gab es zunehmende Beschwerden von Gastronomie, Vereinen und HausbesitzerInnen, da einige der überdachten Eingangsbereiche von den Gruppen als Unterstellmöglichkeit genutzt

wurde. Laut Aussagen der InhaberInnen wirkte sich das Verhalten der Personen negativ auf Interessierte und KundInnen aus. Durch die Zusammenarbeit mit den ehrenamtlichen Mitarbeitenden des CVJM'S, welche die mobile Essensausgabe gewährleisten, waren wir regelmäßig vor Ort und kamen so mit beiden Seiten ins Gespräch.

In den Abendstunden kam es vermehrt zu Gewalthandlungen, meist innerhalb der einzelnen, sich auf dem Anger aufhaltenden Gruppen.

Petersberg

Der Petersberg stellt für uns ebenso eine neue Herausforderung dar. Da sich hier Jugendliche oft erst nach 22.00 Uhr treffen, war der Zugang zu ihnen für uns sehr schwer bis unmöglich.

Es gab immer wieder Hinweise darauf, dass sich eine große Anzahl Jugendlicher in diesem Gebiet aufhält. Vor 22.00 Uhr fielen uns allerdings keine größeren Gruppen auf und die mehrfach bekannt gewordenen Beschwerden kamen unseres Wissens lediglich von ein und dem selben Bürger.

Eine objektive Aussage können wir in diesem Bereich leider noch nicht treffen, da sich die Hauptaktivitäten der Jugendlichen außerhalb unserer Arbeitszeiten befinden.

Domplatz

Der Domplatz ist kein Treffpunkt für Jugendgruppen, lediglich im Bereich der Gedenkstätte halten sich in den Nachmittags- und Abendstunden Kinder und Jugendliche auf, welche den Ort in erster Linie zum Skaten nutzen.

Klein Venedig

Das kleine Venedig kann man als Ort mit den meisten und unterschiedlichsten Gruppen bewerten.

Hier trifft sich vom Punk, Ultra, Alternativen bis hin zu Gruppen der queeren Szene sowie SchülerInnen. Im Tagesverlauf ist es auch hier trotz vieler diverser Gruppen grundsätzlich friedlich. Es gab vermehrt Beschwerden über ruhestörenden Lärm in den Abendstunden von den AnwohnerInnen in der Umgebung.

Hirschgarten

Die Wiese und der Spielplatz am Hirschgarten waren weiterhin gut frequentiert, weshalb dieses Areal regelmäßig von uns bedacht wurde. Wie im Kleinen Venedig trafen wir hier eher auf einzelne uns bekannte Menschen, von denen eher selten ein Hilfebedarf

geäußert wurde. Eine Gruppe von SkaterInnen etablierte sich im Bereich der COBA. In den Abendstunden wurde der Spielplatz oft von vorüberziehenden kleineren Gruppen Jugendlicher als kurzer Stopp zum Springen auf den Trampolinen genutzt. Eine Kontaktaufnahme war uns in solchen Situationen nicht möglich.

Brühler Garten

Im Brühler Garten war es schon zu Frühlingsbeginn auffällig, dass sich in diesem Gebiet mehr weibliche Jugendliche aufhielten. Die Parkanlage wird von unterschiedlichen Personengruppen ganz individuell genutzt, bspw. um gemeinsam Hausaufgaben zu erledigen, einfach nur abzuhängen oder sich sportlich zu betätigen. Der größte Unterschied zum Vorjahr war, dass es eindeutig viel weniger Beschwerden zum Thema Lärmbelästigung und Vermüllung gab. Dies könnte in Verbindung mit dem in Kraft getretenen Alkoholverbot stehen, was jedoch auch eine Problemverlagerung mit sich bringt.

Bahnhofsvorplatz

Unter der Woche hielten sich die Gruppen eher in den bereits genannten Gebieten auf. Unser teamübergreifendes Angebot „Mobile Bertha“, welches wir in den Wintermonaten realisieren, zog viele Gruppen und Einzelpersonen auf den Bahnhofsvorplatz. Zudem ist der Platz in den wärmeren Monaten begehrt, da die Nähe zu Einkaufsmöglichkeiten gegeben ist.

Gruppe/ Clique	Treff- punkt	Anzahl	Alter	männlich/ weiblich	Kontakt	Auffällig- keiten	Aktivi- täten
Verschie- dene Gruppen	Anger	1-100	12-65	85% männlich, 15% weiblich	Zu einzelnen Gruppen intensiver Kontakt	Legale und illegale Drogen, teilweise Vermisch- ung mit Gruppe erwachse- ner Alkoholike- r, Ausreißer Obdachlo- sigkeit	Regel- mäßige Präsenz, Kontaktauf- nahme, Gespräch- e
Jugendli- che untersch- ied- lichster Sub- kulturen und sozialer Hinter- gründe, vor allem Punks und Gothics	Krämer- brücke (gesam- tes Areal)	1- 200 unter- schied- liche Ju- - gendlic- he im Durch- lauf kleine, feste Grupp- e, Punks in den Abend- stunde- n, veränd- erte Kliente- l aus allen Stadtte- ilen	12- 45	60% männlich, 40% weiblich	Kontakta- uf-nahme zu allen sich regelmäß- ig treffende- n Gruppen	Ruhiges Abhängen in den späten Nachmitta- g bis Abendstu- nden	Regel- mäßiger Kontakt, mehrere intensive Einzelfälle , viele einmalige Beratungs- - gespräche
Skater	Dompla- tz (Geden- kstätte Andrea- sstraße	2-20	männli- ch			Sportliche Aktivitäten	Regelmäß- ige Präsenz; Kontakt- aufnahme; keine

)						Hilfebedürftigkeit
Jugendliche unterschiedlicher Subkulturen	Petersberg	4 – 80 unterer Teil bis 150	13 - 35	60% männlich, 40% weiblich	Lockerer Kontakt	Einzelne Gruppen, die den Petersberg nutzten, aber kaum Hilfebedürftigkeit	Regelmäßige Präsenz; Kontaktaufnahme; Gespräche
Punks; alternative Jugendliche, junge Bürger aus der Umgebung	Klein Venedig	5 -150	12 - 40	60% männlich, 40% weiblich	regelmäßiger Kontakt zu den Jugendlichen; die aber kaum Gesprächsbedarf hatten lockerer Kontakt zu den anderen	Ruhigs Abhängen in den späten Nachmittagen bis Abendstunden	Regelmäßige Präsenz; Gespräche; Weiterbildung im Kontaktladen; Einzelfallhilfen
Jugendliche der alternativen Szene	Hirschgarten	6 – 90	14 – 40	60% männlich, 40% weiblich	Keine festen Gruppen, kaum Gesprächsbedarf	Alkoholkonsum	Regelmäßige Präsenz
Alternative Jugendliche, Schüler des KLG Obdachlose	Brühler Garten	2-300	14-25	60% weiblich, 40% männlich	Kontakt aufgenommen, zu Gruppen und zu einzelnen Jugendlichen	Kiffen und Vermüllung, Alkoholmissbrauch Obdachlose	Regelmäßige und intensive Präsenz

					hen	übernachten in Zelten sowie auf den Parkbänken am Spielplatz	
--	--	--	--	--	-----	--	--

2 Problemlagen der Einzelfallhilfe

A Einmaliges helfendes Einzelgespräch	B Soziale Einzelfallhilfe	C Jugendsozialarbeit als Teil eines anderen Hilfskonzeptes (Kooperation)	D Langfristige Betreuung	E Nacharbeit: Nachgehendes persönliches Gesprächsangebot	F Einmalige Praktische Hilfen
154	40	3	19	54	57

2.1 Einmalige Beratungsgespräche und Weitervermittlungen

Einmalige Beratungsgespräche fanden während jeder Szenepresenz statt. Die meisten Gespräche begannen mit uns schon bekannten Jugendlichen und weiteten sich, soweit es innerhalb einer Gruppe geschah, auch oft auf anwesende, uns nicht bekannte Jugendliche aus.

Jugendliche sind relativ schnell bereit über Ihre Sorgen und Probleme zu reden, sobald ein Vertrauensverhältnis besteht. Dies kann sich mitunter schon daraus entwickeln, in dem der/die Jugendliche registriert, dass wir einen seiner Freunde gut kennen.

Vermehrt werden wir ebenso über unsere Social Media Kanäle kontaktiert, wobei es öfter bei einer einmaligen Anfrage bleibt und kein regelmäßiger Kontakt entsteht. Kam es jedoch zu einem längerfristigen Kontakt, waren bestehende Netzwerke von großem Nutzen, zu denen wir unsere KlientInnen mit speziellen Problemlagen vermitteln konnten.

Folgende Problemlagen spielten in diesem Jahr eine große Rolle:

- Ängste, Politik, Krieg und Wirtschaft betreffend
- bestehende oder drohende Obdachlosigkeit bzw. Wohnungslosigkeit
- Schuldenproblematiken
- Schwangerschaft
- Suchtproblematiken
- psychische Probleme

- Straffälligkeiten
- Elternberatung
- ungewisse berufliche Zukunft / fehlende Zukunftsperspektiven
- schulische Probleme (Stress, Schulverweigerung, Mobbing)
- Identitätskrisen
- Partner- bzw. Familienproblematiken
- Gewaltdelikte
- Drohende Gewalt
- Sorgerechtsangelegenheiten
- Outing
- Migration

Viele dieser Problemlagen konnten nicht in einmaligen Beratungsgesprächen gelöst werden, was zur Folge hatte, dass sich daraus längerfristige Einzelfallhilfen entwickelten.

2.2 Längerfristige Einzelfallhilfen

Vor allem bei der Arbeitsaufnahme und der ersten eigenen Wohnung sind oft längerfristige Einzelfallhilfen notwendig.

Für die Jugendlichen ist vieles neu. Ärger mit dem Chef oder den KollegInnen, Anmeldungen bei Strom und Gas, Nebenkosten bedenken, Daueraufträge erstellen, Geld zusammenhalten.

Oft versuchen auch „falsche Freunde“ mit in die Wohnung zu ziehen und sorgen für neue Probleme oder es müssen Konflikte mit Jobcenter, Eltern usw. gelöst werden.

3. Sprechzeiten und Rolle der Streetworkkontaktstellen

Unsere Kontaktladenöffnungszeiten sind in der Moritzstraße jeden Dienstag von 15 Uhr bis 17 Uhr und jeden Donnerstag von 17 Uhr bis 19.30 Uhr.

In der Thomasstraße ist es nach individueller Absprache möglich, zu waschen und zu duschen. Beide Kontaktstellen sind normalerweise durch Einzelfallgespräche häufig besucht.

Das Büro in der Thomasstraße wird außer für Duschen und Waschen, für Einzelfallgespräche in ruhiger und abgeschirmter Atmosphäre, Arbeitskreissitzungen, Besprechungen mit KooperationspartnerInnen und Dienstberatungen genutzt.

Während der kalten Wintermonate waren die Sprechzeiten im Kontaktladen hoch frequentiert. Auf der Straße waren kaum Jugendliche anzutreffen und so waren wir sehr

zufrieden, dass unsere KlientInnen den Kontaktladen nutzten. Auch bis dahin uns unbekannte Jugendliche fanden durch Freunde und Mundpropaganda den Weg zu uns.

4. Fazit / Tendenzen

Grundsätzlich werden in der Innenstadt Erstkontakte weiter auf der Straße geschlossen.

Die Digitalisierung schreitet aber voran. Viele Problemlagen werden auch über diverse Social Media Kanäle mit uns geteilt. Daraus folgen dann in einigen Fällen persönliche Beratungen mit den dazu gehörigen Konfliktlösungsstrategien.

Obwohl das Interesse seitens der Jugendlichen immer weiter steigt, seine Belange auf digitalem Weg zu lösen, bleibt der persönliche Umgang wichtiger Bestandteil der Arbeit.

Alleine die Post von Ämtern und Institutionen lassen sich ohne persönlichen Kontakt kaum erschließen und bearbeiten. Auch bemerken wir in den persönlichen Kontakten, dass sich nachhaltigere Lösungswege erarbeiten lassen.

Krieg, Inflation, Klimakrise: Besonders die junge Generation leidet unter dem Dauerkrisenmodus. Auch finanzielle Nöte spielen eine immer größer werdende Rolle. Es ist zu vermuten, dass die hohe psychische Belastung bei jungen Menschen mit großen persönlichen Erwartungen an die Zukunft zusammenhängt. In einer Gesellschaft, die vermehrt mit Narrativen arbeitet, ist die Möglichkeit, dass jemand, ohne zu bewerten und zu verurteilen, ein offenes Ohr hat, ein sehr hohes Bedürfnis seitens der Jugendlichen. Daraus kann dann die eigentliche Vertrauensarbeit mit Zielvereinbarungen samt konstruktiver Hilfepläne entstehen.

Die Erfahrung zeigt, dass nach einem ersten persönlichen Gespräch mit dem Jugendlichen, dessen Wunsch nach Fortsetzung solcher Gespräche immer wieder erwünscht wird.

4.1.1 Suchtverhalten

Das gefährlichste Rauschmittel bleibt weiterhin der Alkohol, aber auch der Medikamentenmissbrauch ist stark angestiegen.

Die Zahl derjenigen, die Medikamente nehmen, etwa um wach zu bleiben, ihre Leistungsfähigkeit zu steigern oder abzunehmen steigt jedes Jahr mehr an.

Beruhigungsmittel und Hilfsmittel für einen ruhigen Schlaf liegen dabei auch ganz vorne in der Gunst der Betroffenen.

Alles was man in der Apotheke kaufen kann, wird als unbedenklich eingestuft und führt dadurch schnell zu ungewollten und unerwarteten Abhängigkeiten.

Betroffen sind hier auch viele junge Menschen, die in einem Arbeitsverhältnis stehen.

4.1.2 Delinquentes Verhalten

Hauptursache bleibt Kriminalität der Eltern, zerbrochene Ehen, schlechte Wohnverhältnisse, schlechte Schulleistung, Schulabbruch, Verhaltensauffälligkeiten wie Aggressivität, Problemtrinken, Drogengebrauch, Zukunftsangst, falsches Rechtsverständnis, aber auch Kriminalisierung durch Gesetze.

4.1.3 Gewalt

Unserer Ansicht nach sind Gewalttaten bei den Jugendlichen, welche wir betreuen, stark zurück gegangen. Bei einigen Jugendlichen gilt Gewalt weiterhin oft als legitimer Lösungsweg. Allerdings bekommen einzelne extreme Taten soviel Aufmerksamkeit, dass ein gefährlich falsches Bild entsteht. Beispielsweise die Körperverletzung in einem Gleisbett, welche viral ging. Nichtsdestotrotz sieht die Bundesstatistik der Polizei einen Anstieg von Taten.

Viele kriminelle Handlungen werden allerdings auch nicht als solche erkannt, oft wird das Gewissen mit der Meinung beruhigt, dass andere es doch genauso tun, hierbei werden vor allem PolitikerInnen und Personen des öffentlichen Lebens von den Jugendlichen angeprangert. Allerdings nicht nur bei Jugendlichen, auch bei Erwachsenen sind solche Aussagen oft Tenor und wirken als Multiplikator.

4.1.4 Schulverweigerung

Mit SchulverweigerInnen hatten wir in diesem Jahr keine längerfristigen Kontakte.

4.1.5 Attraktivität des Stadtteils

Die Innenstadt ist der beliebte Treffpunkte für Jugendliche aus allen Stadtteilen, einige davon bilden feste Gruppen, welche von Frühjahr bis Herbst Bestand haben, andere nutzen die Treffpunkte nur um weitere Aktivitäten zu planen und verlassen den Treffpunkt dann zeitnah mit einem neuen Ziel. Gerade das Gebiet auf und um den Anger bekam auch dieses Jahr einiges an Presseaufmerksamkeit mit teilweise sehr negativen Aussagen. Die Jugendlichen stören sich nicht daran, im Gegenteil, es macht den Standort spannender und aufregender, sodass wir eine größere Anzahl von Jugendlichen (vor allem direkt vor dem Anger 1 Gebäude sowie der Rewe Kaufhalle) feststellen konnten.

4.1.6 Vertrauen in Politik und Demokratie/ politische Motivation

Vielen jungen Menschen ist das politische Geschehen wichtig, aber nur wenige engagieren sich dauerhaft in Parteien. Das beeinflusst die Demokratie und stellt die politische Bildung vor neue Herausforderungen. Da wir politisch neutral auf unserem Arbeitsfeld agieren, debattieren wir oft in Bild und Beispielsprache.

Also beispielsweise, „was wäre wenn“ oder Abgleiche mit eigener Wahrnehmung und realem Erleben. Das Stimmungsbild der Jugendlichen insbesondere dahingehend, dass sich mit einem Vertrauensverlust gegenüber etablierten Parteien der bürgerlichen Mitte und einer Aufwertung von national- konservativen und rechtspopulistischen Haltungen beschreiben lässt. Auf der anderen Seite gibt es aber auch einen Anstieg von sehr toleranten Gruppen, welche die Individualität des Einzelnen in den Vordergrund stellen und sich eher alternativ links sehen ohne dies parteipolitisch zu praktizieren.

Es geht hierbei mehr um die eigene Einstellung als um politisches Engagement.

Viele Jugendlichen möchten am liebsten mit Politik in Ruhe gelassen werden, da sie das Gefühl haben, dem ohnmächtig gegenüber zu stehen.

Das sie selbst politische Meinungen haben und auch dafür einstehen, ist ihnen oft gar nicht selbst bewusst.

4.2 Reflexion der eigenen Arbeit und Perspektiven

Streetwork – das heißt, auf der Straße arbeiten, Menschen aufsuchen, Beziehungen aufbauen. Zu diesen Menschen gehören zum Beispiel benachteiligte Kinder und Jugendliche, Wohnungslose, Menschen mit einer Drogenproblematik und Menschen mit Migrationshintergrund. Authentizität und Glaubwürdigkeit sind dabei unser größtes Kapital. Streetwork sehen wir als eine Möglichkeit, Menschen zu erreichen, die die Soziale Arbeit sonst nicht erreichen würde: Wenn man in einer Einrichtung tätig ist, kommt man irgendwann an den Punkt, an dem man für einen jungen Menschen nicht mehr das geeignete Hilfsangebot hat. Die Straße dagegen ist nicht konkret zugeschnitten und doch immer da – auch wenn jemand die Mitwirkungspflicht beim Jugendamt nicht erfüllt hat oder mit der Volljährigkeit aus der Vollversorgung durch das Jobcenter, die Jugendhilfe oder die elterliche Wohnung herausfällt.

In unserer Arbeit nahmen wir Kontakte auf, berieten, stabilisierten und gaben Hilfen zur Alltagsstrukturierung mit dem Ziel, dass die Jugendlichen irgendwann selbstständig ihr Leben aufbauen und eine Perspektive für sich finden können.

Streetwork ist oft die einzige Chance, dass Betroffene überhaupt Zugang zu Hilfsangeboten erhalten. Wenn man über einen konstanten Zeitraum immer wieder auf die jungen Menschen zugeht, sie aber gleichzeitig nicht bedrängt, steigt die Wahrscheinlichkeit, dass sie Hilfsangebote wahrnehmen und wir gemeinsam Lösungswege erarbeiten können. Einige Jugendliche haben Angst oder sind auf Drogen, sodass sie sehr abweisend auf uns reagieren. Es geschieht aber immer wieder, dass junge Menschen, die uns jahrelang ignoriert haben und nicht mit uns reden wollten, uns irgendwann in unserer Kontaktstelle besuchten oder per Telefon bzw. auf digitalem Wege mit uns Kontakt aufnahmen. Dann zeigt sich, dass sie in ihren Wohnungen isoliert sind, selbst Freunde als Konkur-

renz betrachten, also allen und jedem gegenüber misstrauisch sind. Hieraus ergibt sich für uns, egal mit welcher Zielgruppe, in jedem Fall müssen wir offen sein, auf fremde Menschen und oft auch Gruppen zugehen, sie ansprechen, sich auf ihre Lebenswelt einlassen. Bei Gruppen haben wir dann oft einen Ansprechpartner bei den Treffpunkten. Dadurch erweitert sich nach und nach der Kreis der Menschen, mit denen wir sprechen.

Auf der Straße gibt es leider auch viele Vorbehalte gegen SozialarbeiterInnen, deshalb stellen wir uns gleich als StreetworkerInnen vor. Dies wird seltsamerweise anders angenommen, obwohl wir ja auch zur Sozialarbeit zählen.

Jugendliche haben oft auch ein ganz feines Gespür und schätzen andere relativ schnell ein. Manche stellen auch Testfragen, erzählen von einem kleinen Problem und schauen, wie man reagiert. Wenn sich zeigt, dass wir verlässliche Partner sein können, die zu dem stehen, was sie sagen, öffnen sie sich nach und nach – wenn auch manchmal erst nach einigen Anläufen.

Für uns ist es deshalb wichtig, empathisch und transparent zu arbeiten.